



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$ , S. 32 M. statt 36 M., für  $\frac{1}{4}$ , S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$ , S. 13.50 M.,  $\frac{1}{4}$ , S. 26 M.,  $\frac{1}{8}$ , S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 8.

Leipzig, Sonnabend den 11. Januar 1913.

80. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Eine Weltausstellung des Buchhandels.

Gelegentlich der letzten Jahrhundertwende gab es bekanntlich ein großes Rätselraten um eine erschöpfende Bezeichnung für das vergangene Säkulum. Die bedeutendsten Köpfe verschmähten es nicht, sich an dem Wettstreit zu beteiligen, obwohl die Hoffnungslosigkeit dieses Beginns klar vor Augen lag. Unsere Zeitrechnung liegt auf der Weltgeschichte wie das Stadnetz auf dem Erdball. Sie besteht nur in unserer Einbildung und nimmt ebensowenig Rücksicht auf die natürlichen Abschnitte der Geschichte wie die Meridiane auf die gewordenen Grenzen der Erdoberfläche. Will man zu einer zusammenfassenden Bezeichnung für dasjenige Zeitalter gelangen, das wir als das unsrige ansehen, so wird man vielleicht tiefere und geistreichere Lösungen, aber kaum eine genauere finden können, als diese: das Zeitalter der Ausstellungen, will man ganz genau sein: der Weltausstellungen. Und wenn es richtig ist, daß das Genie sich nirgends deutlicher kennzeichnet, als wenn es für Ideen eintritt, die seiner Zeit vorausseilen, so gibt es dafür wohl kaum einen deutlicheren Beleg als die Tatsache, daß der erste Napoleon dem Ausstellungsgedanken auf dem europäischen Kontinent zuerst Geltung verschafft und eine wiederkehrende Folge von Ausstellungen in Frankreich organisiert hat. Gleichsam am Tore der neuesten, unserer Zeit aber steht die erste Weltausstellung zu London im Jahre 1851.

Seitdem hat es Ausstellungen in großer, ja manchmal übergroßer Fülle gegeben. So sehr, daß man schon das Wort von der Ausstellungsmüdigkeit geprägt hat, um den Verdruß über diese Überproduktion zu kennzeichnen. Es ist jedoch keine Frage, daß diese Ausstellungsmüdigkeit keine anderen Folgen haben wird, als eine Umgestaltung des Rahmens, der je länger je enger gefaßt werden muß, um die Fülle der ins Ungeheuerliche wachsenden Produktion fassen zu können. Zu glauben, die Zeit der Ausstellungen sei vorbei, weil ihre Massenhaftigkeit sie jeder Wirkung beraube, wäre dasselbe, als wollte man annehmen, die Tage der Zeitungstheorie seien gezählt. Hier wie dort machen sich die gleichen Erscheinungen bemerkbar. In Wirklichkeit geht neuerdings die Entwicklung dahin, den Ausstellungen ihren Charakter, den sie von Anfang an hatten, der ihnen aber im Laufe der Zeit einigermaßen verloren ging, wiederzugeben: den Charakter eines großen Mustermarktes. Am deutlichsten ist diese Erkenntnis theoretisch und praktisch bei der im vergangenen Sommer stattgefundenen Bayerischen Gewerbeausstellung verwirklicht worden. Und sicherlich wäre das finanzielle Ergebnis dieser Veranstaltung weniger günstig gewesen, als der kürzlich veröffentlichte Schlußbericht gezeigt hat, wenn der Verkauf der Erzeugnisse der Aussteller nicht sehr erhebliche Beiträge zu den Einnahmen geliefert hätte.

Nun rüstet sich das internationale Buchgewerbe zu einer umfassenden Schau seiner Erzeugnisse. Es war von vornherein klar, daß gerade eine buchgewerbliche Weltausstellung zum ersten Male in Deutschland stattfinden mußte, auch wenn die Anregung dazu nicht aus Deutschland gekommen wäre, wenn anders sie ein wirklich getreues Bild von der geographischen Verteilung der hier wirkenden Kräfte bieten wollte. Und für die deutschen Fachleute war die Wahl des Ortes damit von vorn-

herein gegeben; es war klar, daß eine solche Schau nur in Leipzig ihren natürlichen Platz finden kann. Daß sie nicht früher stattfand, daß Leipzig nach dem glänzenden Erfolge der Sächsisch-Thüringischen Gewerbeausstellung von 1897 sich über ein Jahrzehnt lang von Dresden, München, Düsseldorf und anderen Städten überholen ließ, lag an den schwierigen Platzverhältnissen. Die Anforderungen an Raum und Baulichkeiten für solche Unternehmungen sind ins Riesenhafte gewachsen. Der Besucher Leipzigs vermag nur mit einiger Mühe angesichts des bescheidenen Raums gegenüber der neuen Börse sich daran zu erinnern, daß es gar nicht so sehr lange her ist, als man ihn noch einen Ausstellungspalast nannte. Die Bauten der erwähnten Gewerbeausstellung 1897 aber sind sämtlich — wohl zum Bedauern aller Besucher — wieder vom Erdboden verschwunden, und nur die Amphoren an dem Weiher im König Albert-Park erinnern noch an die lustigen Abende in der italienischen Osteria oder im Thüringischen Dörfchen. Im übrigen hat sich Leipzig während des letzten Jahrzehnts in seinem Stadtbilde sozusagen völlig gehäutet. Dieser Umwandlungsprozeß, man braucht nur das neue Rathaus, die Umgestaltung der inneren Stadt und den Bahnhofsumbau zu nennen, nahmen alle Kräfte der Stadtverwaltung vollkommen in Anspruch. Und erst jetzt, nachdem das neue Leipzig im großen und ganzen fertig und bereit ist, kann man daran denken, wieder einmal Gäste zu laden. Die Fertigstellung des Völkerschlachtdenkmals und die damit verbundene monumentale Ausgestaltung der Anhöhe im Osten der Stadt zu einem beherrschenden Mittelpunkt der großen Leipziger Ebene leistet von vornherein Gewähr für eine ungewöhnlich glückliche Lösung der schwierigen Platzfrage. Zu Füßen dieses Riesendenkmals, das feinesgleichen sucht, werden sich die Bauten erheben, die die buchgewerbliche Weltausstellung von 1914 beherbergen sollen.

Wer sich ein ungefähres Bild der ganzen Anlage verschaffen will, nehme die letzten Hefte 9 und 10 des Archivs für Buchgewerbe zur Hand, die einen vorläufigen Plan des Grundrisses, sowie ein Bild aus der Vogelschau enthalten.

Die Vorarbeiten sind bereits im vollen Gange und, wie sich jeder aus den bereits veröffentlichten Bedingungen überzeugen kann, in sicheren, zielbewußten Händen. Das Programm sieht drei große Hauptgruppen vor:

1. das gesamte Buchgewerbe einschließlich Photographie;
2. die graphische Kunst;
3. alle hiermit verwandten Gewerbe und Hilfszweige.

Das Ausstellungsgelände umfaßt eine Fläche von 400 000 Quadratmetern. Eine ausgezeichnete Verbindung nach der Stadt wird schon für die bereits im Jahre 1913 auf demselben Gelände stattfindende Bauausstellung hergestellt, wie ja überhaupt die Erfahrungen dieser Ausstellung dem Unternehmen in mehr als einer Beziehung von Nutzen sein werden.

Von den oben erwähnten drei großen Hauptgruppen wird man die erste eine Weltausstellung des Buchhandels nennen dürfen. Im übrigen ist eine Einteilung in 16 Untergruppen vorgesehen, die ihrerseits wieder 63 Klassen umfassen. Von den 16 Untergruppen, die das eigentliche organisatorische Gerüst der Unternehmung bilden, kommen für den Buchhandel im engeren Sinne die folgenden in Frage: